

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 9

Artikel: Sieg über den Krebs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schorf und Mehltau günstig aus. Wenn wir kein Steinmehl besitzen, dann können wir uns mit Algenkalk oder Algenpulver als zusätzliche Beigabe behelfen, denn erfahrungsgemäss lassen sich auch dadurch gute Ergebnisse erzielen. Ebenso verstärkt eine Beigabe von Algenpulver die Wirkung gegen Blattläuse.

Ihrer Nützlichkeit wegen sollte man die erwähnten Beigaben nicht unterlassen, denn sie verschaffen uns gleichzeitig noch einen weiteren Vorteil, da durch sie der Boden mit Spurenelementen bereichert wird. Diese erweisen sich oftmals als willkommene Wachstumsstoffe, weshalb wir uns ihrer fleissig bedienen sollten.

Schneckenjauche

Bekanntlich können sich Schnecken bei gewissen Krankheiten als nützlich erweisen, nur im Garten sind sie unbeliebt, da sie es nur zu oft auf gewisse Pflanzen abgesehen haben, die wir mit besonderer Sorgfalt pflegen mögen. Darum sagen wir ihnen den Kampf an, indem wir sie ein-

sammeln, um sie in einem Kessel oder Fass zu überbrühen. Wir können sie aber auch mit etwas Salz bestreuen und dann mit kaltem Wasser übergieissen. Die daraus entstehende Brühe kann man schon am darauffolgenden Tage in der Spritzkanne verdünnen und mit der Brause zweckmässig verwenden. Stärker wirkt allerdings jene Jauche, die man einige Tage stehen liess, bis sie einen übeln Geruch von sich gibt, einfach ausgedrückt, bis sie stinkt. In diesem Zustand gespritzt, kann man eine Wirkung erzielen, die stärker ist und länger andauert, als wenn man sich nur die ersterwähnte Brühe verschafft. Nach kräftigem Regenfall muss man die Jauche natürlich nochmals spritzen. Diese Methode vertreibt die Schnecken. Spritzt man die Jauche längs der Grenze des Gartens, also rund um ihn herum, dann hält dies die Schnecken davon ab, sich in ihn hineinzubegeben. Wer mit anderen Pflanzenjauchen gute Erfahrungen sammelt, könnte uns solche zur allfälligen Veröffentlichung bekanntgeben.

Sieg über den Krebs

Wie glücklich wären wir alle, wenn wir wirklich den Krebs besiegen würden, so dass sämtliche Zeitungen dies als feststehende Tatsache bekanntgeben könnten. Aber noch stirbt heute jeder 5. Europäer an Krebs, und die Fachleute müssen zugeben, dass alle Anstrengungen der Krebsforschung nicht genügen, um die Lage zu verbessern. Im Gegenteil, wenn es so wie bis anhin weitergeht, dann wird es bald jeder 4. oder gar 3. sein, der der Krebskrankheit durch den Tod erliegen wird. Diese betrübende Aussicht gab kürzlich die Süddeutsche Zeitung bekannt. Wenn es also zu solch einem bedauernswerten Ergebnis kommen sollte, dann sehn Millionen Menschen einem traurigen Lose entgegen, denn der Krebs kann bekanntlich furchtbare Leiden auslösen, bis der Tod in solchem Falle als Befreier eintritt. Wer den Gesundheitsfragen nicht gleichgültig gegenübersteht, fühlt sich bei solch tragis-

schen, gewissermassen willkürlichen Aussichten beunruhigt und sucht ernstlich nach einem Ausweg.

Gibt es Gegenmassnahmen?

Ja, wie können wir uns am besten verhalten, um den verschiedenen, kreberregenden Einflüssen am erfolgreichsten entgegenzusteuern? Gibt es eine solche Möglichkeit überhaupt? Als Städtebewohner können wir der schlechten Luft mit ihren cancerogenen Gasen nicht entgehen. Wir sind gezwungen, sie einzutragen. Bange ist uns besonders dann, wenn wir den Menschenstrom, der zur Arbeit oder heimwärts geht, aufmerksam beobachten. Die Strassen sind besonders zu der Zeit mit Autogasen schwer belastet, und man fragt sich unwillkürlich, ob es durch stille Wege und Hintergässchen, nicht einen Ausweg aus allzu schlechter Luft geben würde? Freilich müsste man dann womöglich mit

einem grossen Umweg rechnen, wozu die Zeit in der Regel ja ohnedies fehlt. Vorteilhafter haben es zum Teil immer noch jene, die in den Bergen oder auf dem Lande wohnen, obwohl auch dort die Luft nicht mehr überall einwandfrei ist. Denken wir nur an die vielen Flugzeuge, die unser Land und leider auch die Bergwelt überfliegen. Sie alle sorgen dafür, dass sich giftige Gase wie ein Schleier zu uns herniederlassen.

Wie ist es ferner um unsere Ernährung bestellt? Leider lässt sich feststellen, dass in fast allem, was wir essen und trinken, cancerogene Stoffe zu finden sind. Daher mögen wir einen eigenen, biologischen Landbau als vorteilhaft erachten oder uns doch mindestens nach einem Lieferanten umsehen, dem biologisch gezogene Produkte zur Verfügung stehen. Aber auch dann mögen noch immer Spuren von cancerogenen Stoffen in unserer Nahrung enthalten sein, wenn uns auch die geringe Menge in der Regel nicht allzuviel schaden wird. – Als Erdenbewohner sind wir nun eben einmal den krebsregenden Einflüssen durch die Luft, das Wasser und den Erdboden ausgesetzt. Die sorglose Auswertung neuzeitlicher Errungenschaften hat uns dem preisgegeben, was wir nun als Schädigung einheimsen müssen. Alles, was an Nährstoffen erzeugt wird, ist mehr oder weniger mit cancerogenen Stoffen durchsetzt, auch wenn es nur solche sein mögen, die von gespritzten Pestiziden und Fungiziden herrühren. Die Erfahrung hat bewiesen, dass es sich dabei um Stoffe handelt, die sich als Zellgifte auswirken, wiewohl sie trotzdem immer noch weltweit im Gebrauche sind. Ein Vorteil bilden daher eigene Obstbaum- und Beerenbestände, die wir uns ohne schädigende Spritzmittel gesund erhalten können. Oft haben wir Gelegenheit, uns zu wundern, dass es immer noch Menschen gibt, die mit grösster Sorglosigkeit das handelsübliche Obst ungeschält geniessen, obwohl dieses offensichtlich gespritzt worden ist. Allerdings hat die Forschung erfahrungs-gemäss festgestellt, dass die erwähnten kleinen Mengen nicht genügen würden ei-

nen Krebs auszulösen, und zwar auch nicht bei jenen, die mit schwacher oder mittelmässiger Erbmasse belastet sind. Dessenungeachtet sollten wir wenigstens all das meiden, was uns möglich ist, um den Fangarmen des Krebsgespenstes entgehen zu können.

Das Rauchen und andere Süchte

In erster Linie gehört zu diesen Möglichkeiten das Rauchen. Viele Menschen sind sich noch immer nicht klar darüber, dass oft nur eine kleine Mehrbelastung durch cancerogene Stoffe ausschlaggebend ist, um den gefürchteten Krebs auszulösen. In solchem Falle genügen oft die Teerstoffe des Tabaks. Bekanntlich unterscheidet man 70 verschiedene Krebsarten. Einige von diesen können als typische Raucherkrabbe bezeichnet werden. Dazu zählen u. a. der Lungen-, Kehlkopf-, Bronchial-, Zungen- und Lippenkrebs. Im Laufe der Zeit lernte ich viele Raucher kennen, die erst mit der Frönung dieses gefährlichen Lasters aufzuhören begannen, als das Röntgenbild eindeutig auf Lungenkrebs hinzwies. Es ist dies allerdings ein Zeitpunkt, der für die Erlangung einer Heilung fraglich, also oft zu spät ist.

Nicht nur durch das Rauchen können wir süchtig werden, denn jede schädigende Leidenschaft, die uns beherrscht, führt zur Sucht, wodurch wir uns der Gefahr der Krebsentstehung aussetzen, handle es sich dabei nun um Alkohol-, Drogen- oder Tablettensucht. Alles, was in unserer Lebensweise zur Genusssucht ausartet, selbst das Essen und Trinken, kann die Krebsbereitschaft des Körpers stark fördern.

Physikalische Einflüsse

Je nach unserer beruflichen Betätigung können wir uns ebenfalls der Gefahr der Krebskrankung aussetzen. In diesem Zusammenhang erinnern wir uns unwillkürlich der vielen Fälle, die sich in Form einer Staublunge oder Silikose zum Lungenkrebs entwickeln konnten. Besonders auch dann, wenn in der chemischen Industrie diesbezüglich ungenügende Schutzmassnahmen getroffen worden sind, kann

sich das Einatmen giftiger Gase ebenfalls als krebsauslösend auswirken. Nach den Forschungen von Dr. Hartmann kann man den Krebs in vielen Fällen auch als eine Standortkrankheit bezeichnen. Ueber geologischen Brüchen hat man Gammastrahlen gemessen. Diesen Umstand sollte man in Betracht ziehen und es nicht als Luxus bewerten, wenn man ein Haus baut oder kauft, ja selbst auch dann, wenn es sich bloss um eine neue Wohnung handelt, durch Fachleute feststellen zu lassen, ob man durch seine Wahl nicht in ein Spielfeld elektromagnetischer Kräfte gelangt. Diese können sich nämlich sowohl positiv als auch negativ auswirken, was das Krebsgeschehen anbetrifft. Auf der Strecke von Mexiko City nach Orizaba lernte ich seinerzeit Orte kennen, von denen die Aerzte behaupteten, es sei noch keiner ihrer Bewohner krebskrank geworden. Solch einen Umstand sollte man ausnützen, um eine Krebsheilstätte einzurichten, weil dort die Heilungen bestimmt um vieles gefördert werden könnten. Professor König, Spezialist für Elektrophysik, behauptet, dass über unterirdischen Wasserläufen eine abgebremste Neutronenstrahlung, herrührend von nuklearen Vorgängen im Erdinnern, stattfinde. Diese ionisiere die Luft. Auch dies könnte in der Krebsentstehung eine wesentliche Rolle spielen.

Gefahr an Autostrassen

Es hat sich einwandfrei erwiesen, dass die Krebssterblichkeit an verkehrsreichen Autostrassen wesentlich grösser ist als in

verkehrsarmen Gegenden, was sich leicht erklären lässt, da die gemessenen Benzopyrenwerte dementsprechend höher sind. Wenn wir nun in ruhiger Gegend ein Haus besitzen, kann sich ein schwieriges Problem für uns ergeben, falls der Beschluss, an unserem Haus vorbei eine Autobahn zu bauen, Verwirklichung findet, indem grosse Bagger erscheinen, um den Bau zu beginnen. Wie sollen wir uns da gegen solch eine feststehende Tatsache einstellen? Einem Arzt, mit dem wir in befreundeter Verbindung standen, erging es so, und es blieb ihm keine andere Möglichkeit, als das geliebte Heimwesen mit Verlust zu verkaufen, um in eine möglichst unberührte Gegend zu ziehen. Die Wertverminderung seiner Liegenschaft hatte er stillschweigend selbst zu tragen. Darum bekümmerte sich weder Behörde noch Staat. Schon vor Jahrzehnten erklärte der bekannte Krebsforscher Professor K. H. Bauer, dass die Autogase wie alle exogenen Schädigungen die Mutationsbereitschaft der Zellen fördern. Da es aber schon vor dem Bestehen der Autos Krebs-erkrankungen gab, kann man die Schädigungen durch Benzopyren richtigerweise nur als auslösenden Einfluss für die Krebs-entstehung bezeichnen, sie nicht aber als ursächlich verantwortlich machen. Wenn wir alle Hinweise gründlich überdenken, können wir bestimmt viele Möglichkeiten erkennen, um krebsverregenden Einflüssen wohlweislich auszuweichen. Wir sind demnach nicht ganz unschuldig daran, wenn wir uns nicht darum bekümmern, so dass unser Körper mit der Krebskrankheit in Berührung treten kann.

Kalorien und Fettleibigkeit

Viele unter uns, besonders Frauen, sind um ihr Gewicht besorgt, denn dick zu sein, ist weder modern noch gesund. Wenn die allgemein aufgestellten Berechnungen stimmen, dann nimmt der Durchschnittsschweizer täglich ungefähr 3000 Kalorien bei einem Gewicht von 70 Kilo zu sich. Genügt es nun, um der Gewichtsfrage Rechnung zu tragen, und ist es wirklich

ratsam, einfach eine kalorienarme Diät einzuschalten, wie dies oft empfohlen wird? Es liegt allerdings ein Unterschied darin, ob die Kalorien aus Fett oder Kohlehydraten bestehen. Wenn es sich dabei um Fett handelt, dann spielt es zudem noch eine Rolle, ob dieses gesättigten oder ungesättigten Fettsäuren entspringt. Meist sind es tierische Fette, die gebraucht wer-